

Ilse M. Seifried

die kunst zu wandeln

LABYRINTHISCHE FREIHEIT

symbol und erfahrung

Impressum

Labyrinthische Freiheit, Symbol und Erfahrung
Copyright © Ilse M. Seifried 2023

Herausgegeben von
Verein IK – Internationale Kulturprojekte
Hebragasse 4/7, A-1090 Wien
ZVR 192255436

Grafik-Design
Sibylle Gieselmann
www.sibyllegieselmann.com



Druck und Vertrieb im Auftrag von Verein IK:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at



ISBN: 978-3-99152-081-8 (Paperback)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Autorin erhielt keine finanzielle Unterstützung für Forschung, Autorinnenschaft und Drucklegung. Der Text entstand ohne KI.

Wien, September 2023

VOR-WORT



GELEIT-WORT

S püren, schmecken, riechen und hören. Als Embryo. Als Baby die Welt zusätzlich sehend entdecken. Die Labyrinth-Struktur sah ich als Erwachsene in einem Museum in Kalifornien und zeichnete sie ab. Doch meine Neugierde reichte nicht, mehr wissen zu wollen. Jahre vergingen. Dann begegnete mir das Wort noch einmal. Der Name. Magisch wie Rumpelstilzchen. *Labyrinth*. Ich las über die mythische Ariadne und ihren Faden. Ein paar Tage danach tanzte ich den griechischen Kranichtanz Géranos. Ich hörte, dass sein zweiter Name Tsakónikos, Labyrinth-Tanz ist. Aus diesem Tanz heraus entsprang der Wunsch: Ich will wissen, was das Labyrinth wirklich ist.

Die Labyrinth-Struktur zeichnete ich für die erste Begehung mit Kreide auf einen Holzboden. Mehr als 26 Jahre ist das nun her. Jetzt schreibe ich über das Labyrinth. Obwohl ich immer noch nicht weiß, was es wirklich ist.

Schreiben ist für mich ein achtsamer und entschleunigender labyrinthischer Dialog mit mir und der Welt, ähnlich einem Land-Art-Prozess. Es gibt einen Augenblick der Fertigstellung, der ein Wendepunkt ist, mit dem ein Prozess des Loslassens, Veränderns und Weitergehens beginnt.

EIN-LEITUNG

Eine lineare Verbindung von Ausgangspunkt und Ziel ist der kürzeste Weg. Diese Arbeit entwickelt sich entlang eines labyrinthischen Weges, der ein erfahrungsreicher Umweg ist. Mein Ziel im März 2021 war, eine Dissertation zu schreiben, weil es im deutschen Sprachraum noch keine zum bzw. über das Labyrinth gibt. Ich war bereit, mich dieser Herausforderung mit all ihren Ängsten zu stellen und mich dem labyrinthischen Weg anzuvertrauen, der mich führen würde. Er führt mich seit ich ihn kennenlernte und mich entschied, ihm zu folgen.

Auf der Suche nach einer Betreuungsperson, die ich nie fand, wurde ich gefragt: ‚Warum wollen Sie sich das antun?‘ Ich verstand diese Frage nicht sofort. Erst nach einer Weile wurde mir bewusst, dass ich mich bereits im Dissertations-Labyrinth befand und gab meine Vorstellung vom Ziel auf. Einfach weitergehen. Mein Schreiben würde durch keine institutionellen Grenzen eingeengt sein. Das ermöglicht, in aller Freiheit zu forschen, zu schreiben und zu leben. Ich muss nichts leisten, niemandem etwas beweisen, ich brauche den Titel *Doktorin* nicht.

Labyrinthische Strukturgrenzen bestimmen und leiten mich. Dazwischen schreibe ich mich Wort für Wort. Mehr als klassische Forschungsperspektiven füllen den Korb des Wissens bunter und vielfältiger.

Vielleicht werden Sie als Leser:in an einigen Stellen irritiert sein und das Gefühl haben, der Faden sei verloren, abgerissen oder verknotet. Wenn Sie weiterlesen, werden Sie ihn wieder zu fassen bekommen, spätestens am Ende, dem Ausgangspunkt, der nun mit einem anderen Blick gesehen wird.

Auch ich folge einem unbekanntem Weg, der in mir erst entsteht, indem ich schreibe. In meinen Händen liegt mein labyrinthisches Herz, das durch alle Zeiten und Welten pocht und mich so führt.

FORSCHUNGSVORHABEN



Mein Forschungsinteresse gilt dem Labyrinth. Es gibt viele Fragen. Zum Beispiel: Warum ein Labyrinth begehen? Das ist eine Frage, deren Antwort eine Begründung finden wird. Rose Ausländer meint: „Warum? Weil. Erklärungen sind nur ein kleiner Bruchteil der Wahrheit ...“ (Ausländer 1984, S. 285) Andere Fragen lauten: Wie hängen Phänomene nichtlinearer Bewegung mit nichtlinearem Denken zusammen? Welche Wirkkräfte sind dem Labyrinth durch seine Struktur inhärent? Diese Fragestellungen bedingen, dass eine qualitative Methode angewendet wird. Ich habe mich für ein phänomenologisches Vorgehen entschieden. Mein Vorhaben besteht darin, das Labyrinth als Symbol und als Erfahrung zu erforschen. Meine theoretische Annahme ist, dass zwischen Form und Inhalt des Labyrinths wie auch zwischen Symbol und Erfahrung Zusammenhänge bestehen. Diesen Zusammenhängen möchte ich auf die Spur kommen. Dieser Text macht meine Spur sichtbar. Er ist meine Spur.

Beim Durchgehen eines Labyrinths wird ein nicht alltäglicher Bewegungsvorgang erlebt, womit das Labyrinth zu einem unkonventionellen und innovativen Erfahrungs-, Denk- und Erkenntnisraum wird. Diese Zusammenhänge gilt es zu beschreiben, möglicherweise auch zu erklären und schließlich systematisches Wissen und eine Theorie darüber herzustellen. Allgemein wird das griechische Wort *theorein* mit anschauen, beobachten und betrachten übersetzt. Bei meinem Vorhaben füge ich erfahren und erleben dazu.

Da alles Menschliche gesellschaftliche Bezüge hat, wird Gender konsequent auch in Theorie und Methodik mitbedacht. Grundlage bilden die Arbeiten von Donna Haraway und Trinh T. Minh-ha. Trinh's Theorie ist eine feministisch postkoloniale, die Wissenschaft und Kunst verbindet. Sie geht von nicht nur einer Wahrheit aus und zeigt viele Zugänge zu Wissen auf, wobei sie sich gegen jegliche Hierarchisierung von Wissen ausspricht. Staunen ist von zentraler Bedeutung, da dieses ein Sehen ohne Bewertung ermöglicht. Ich wählte ihre Theorie, weil sie bisherige wissenschaftliche Trennlinien dekonstruiert. Ihr Denkansatz scheint mir für die Erforschung des Kulturobjekts Labyrinth besonders geeignet.

Es gibt viele Arten zu sprechen und zu schreiben. Wissenschaftliche Sprache ist ein eigener Stil, mit Vor- und Nachteilen. Es ist von Gewicht, mit welcher Sprache gesprochen wird. „Es ist von Gewicht, mit welchem Anliegen wir andere Anliegen denken. Es ist von Gewicht, mit welchen

Erzählungen wir andere Erzählungen erzählen. Es ist von Gewicht, welche Knoten Knoten knoten, welche Gedanken Gedanken denken, welche Beschreibungen Beschreibungen beschreiben, welche Verbindungen Verbindungen verbinden. Es ist von Gewicht, welche Geschichten Welten machen und welche Welten Geschichten machen.“ (Haraway 2018, S. 23)

In diesem Sinne schreibe ich.

Die Konzeption zeigt sich am Inhaltsverzeichnis. Zu Beginn steht meine Auseinandersetzung mit Epistemologischem. Über die Aspekte Symbol und Erfahrung findet eine Vertiefung ins Thema Labyrinth statt. Dieser sind vier Studien angeschlossen, die sich auf Topographie und Choreographie des Labyrinths beziehen. Die Labyrinth-Struktur und ihre unterschiedlichen Teile werden einzeln analysiert und erweitert. Labyrinth-Erfahrungen werden anhand ihrer körperlichen Aktivitäten analysiert und philosophisch ergänzt. Daran schließt sich eine Analyse zu Form und Inhalt, der philosophische Aspekte hinzugefügt werden. Bisher Fehlendes oder Ausgeschlossenes wird in der vierten Studie über Dimensionen der Erweiterung thematisiert. Danach erst wird ein Resümee gezogen.

Material und Daten setzen sich aus dem Labyrinth selbst sowie vorliegender Literatur und recherchierten Berichten und auch reflektierten Eigenerfahrungen zusammen. Damit die Zuordnung offengelegt ist, verwende ich das Wort ICH, wenn Gedanken und Erfahrungen originär von mir stammen.

Die Auswertungsmethode umfasst, um die Sicherung und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten und Unbewusstes bewusst zu machen, auch die Offenlegung meines Relevanzsystems und Interpretationsrahmens sowie Reflexionen sich einstellender Gefühle. Differenzen werden innerhalb und nicht nur zwischen Identitäten zu lokalisieren und mitzudenken sein. Berücksichtigt werden besonders wirksame Muster unserer Kultur, die Bendel-Larcher als Problem-Lösungs-Schema und Ursache-Wirkungs-Schema benennt. Aus diesem Grund sei erwähnt, dass ich nicht suche. Ich muss meine Arbeit niemandem zur Prüfung und Benotung vorlegen und habe auch keinen Abgabetermin. Ich schreibe aus Freude am Entdecken. Ich will wissen. Nicht nur kognitiv abstrakt, auch sinnlich, emotional und körperlich. Mein Forschen inkludiert ein Wahrnehmen und Erspüren, ein Erkennen, Benennen und Bedeutung geben, um so o. g. Muster möglichst zu vermeiden bzw. offenzulegen. Das bedeutet, dass manche Schritte geplant und manche gänzlich ungeplant und spontan gemacht werden. Mein Maßstab ist innere Stimmigkeit. Stimmig können

auch Disharmonien und Konflikte sein. Ich kenne für mich keine bessere Orientierung, denn innere Stimmigkeit ist immer in Bewegung, ein lebendiger Veränderungsprozess. Sein ist Musik.

Paul Watzlawick richtete an Franz Kreuzer, der 1982 das Interview mit ihm führte, folgende Frage und beantwortete diese selbst: „Können Sie sich vorstellen, dass jemand sich ganz bescheiden als Magnetnadel empfindet, die sich einfach einspielen will auf höhere Kräfte, die der Magnetnadel vollkommen unverständlich sind? Die Magnetnadel spielt sich ein, steht dann – und es stimmt. Können Sie sich vorstellen, dass man als Mensch unter Umständen so leben könnte? Die Vibrationen der Nadel erfolgen durch die Veränderungen des Magnetfeldes. Das Vibrieren, das Einspielen, das Gefühl des Stimmens und nicht das Erkennen des Sinns wäre meines Erachtens sehr ausreichend.“ Ob Stimmigkeit oder Vibration – ich vermute, er und ich meinen dasselbe.

Ziel meiner Arbeit ist, neue Erkenntnisse zu präsentieren, die meist durch Verknüpfungen von Fäden und Lösen von Knoten entstehen. Wenn diese als Impulse für weitere (interdisziplinäre und internationale) wissenschaftliche Labyrinth-Forschungen aufgegriffen werden, erfüllt sich ein weiteres Ziel.

Themenwahl

Das Labyrinth kann in der Natur mittels Steinsetzung errichtet werden, die sich auf einer Ebene oder auch einer schiefen Ebene, also Hanglage, befindet. Solche sind in Skandinavien seit dem 14. Jahrhundert oft anzutreffen und werden als Troiaburgen bezeichnet. Wenn beispielsweise ein Unwetter Steine versetzt, wird aus einem Labyrinth ein Irrgarten. Die Struktur kann sich auch mit Holzstücken gelegt indoor befinden oder mit auf den Boden geklebten Bändern sichtbar sein. Unsichtbar, so sich die konkrete Vorstellung im Kopf befindet, kann es überall, wo sich ein dafür freier Raum anbietet, begangen bzw. getanzt werden. Mich fasziniert die Vielfalt der Labyrinth-Welt innerhalb der Welt. In Glastonbury (GB) führt ein labyrinthisch angelegter Weg einen Hügel hinauf, womit dieses Labyrinth über eine dritte Dimension, die Höhe, verfügt.

Beeindruckt hat mich der Text „BergDenken“, die Habilitation von Dr.ⁱⁿ Helga Peskoller. Ihre Arbeit inspirierte mich, so wie sie sich auf die Berge eingelassen hat, auf das Labyrinth einzulassen. Sie beschäftigte sich mit Grund, Übergang, Berg, Zeit(W)orten, Spurensicherung, Abstieg, Aufstieg und Gipfel.

Meine Assoziationen zum Labyrinth sind: Körper – Füße – Stehen – Bewegen – Vorwärtsgehen – Form – Grenze – Ordnung des Blicks – Vertrauen, die Orientierung zu bewahren und Angst, die Orientierung zu verlieren – Weltinnenraum – Weltaußenraum – Bezugspunkte der sinnlichen Wahrnehmung – Bezugspunkte von innerer Orientierung (Vorstellung, Erwartung, Wünsche, Moral ...).

Es gibt beim Labyrinth keinen Nullpunkt wie beim Bergsteigen, da eine Horizontale und nicht eine Vertikale begangen wird. Im Gehen kann es zu einer plötzlichen Ungleichgewichtung kommen, etwa durch ein Stolpern. Dafür gibt es wohl viele Gründe, wobei der Urgrund aller Gründe wohl im Nicht-gegenwärtig-Sein liegt, was in körperlicher und/oder geistiger Schwäche wurzeln mag. Doch vielleicht gibt es ja auch noch ein Drittes. Dieses Aus-der-Balance-Sein geht meist mit einem Gefühl des Verirrt-Seins einher. Auch wenn es im Labyrinth keine Möglichkeit gibt, vom Weg abzukommen, können doch die Fragen auftauchen: Wo ist nun vorne und hinten? Was vernebelt die Sinne, den Verstand? Nebel, der Verwirrung bewirkt. Er ist nicht leer oder hohl, sondern voller Angst, die sich plötzlich oder auch schleichend im Gemüt und Verstand ausbreiten kann, bis sie von allem Besitz ergreift. Es ist eine mutige Entscheidung, den nächsten Schritt zu setzen, denn erst später wird sich zeigen, ob damit der Rückweg angetreten wurde oder es doch vorwärts Richtung Labyrinth-Zentrum ging. Es gibt im Labyrinth kein Davonlaufen vor der Angst. Es findet eine Begegnung mit ihr statt. Eine Verbindung, mehr oder weniger vertraulich, entwickelt sich, begleitet von elementaren Gefühlselementen, die am Ende des Weges eine Qualitätsveränderung erfährt.

Aus meiner Auseinandersetzung mit „BergDenken“ entwickelte sich meine Themenwahl: *Labyrinthischer Denkraum*. Ich möchte bisher unerforschte Potenziale des Labyrinths als Erfahrungs- und Denkraum und seine möglicherweise inhärente Theorie entdecken und erforschen, wobei ich meinen Fokus darauf richte: Wie hängen Phänomene nichtlinearer Bewegung mit nichtlinearem Denken zusammen?

Forschungsfeld

Thematisch geht es allgemein um Bewegung und im Speziellen um die Bewegung durch ein Labyrinth. Grundsätzlich, meint der Hirnforscher Kempermann, ist festzustellen: „Gedächtnis- und Lernleistungen, Aufmerksamkeit und auch Kreativität profitieren von körperlicher Aktivität.“ Pointiert formuliert er: „Letztlich, so könnte man sagen, sind unsere Gehirne entstanden, um Bewegungen zu ermöglichen. Mehr noch: Sie ‚können‘ im Grunde nichts anderes als Bewegung. Auch das Sprechen ist ja eine motorische Aktivität.“ (Kempermann 2018)

Das Labyrinth hat einen Eingang, der auch der Ausgang ist. Beim Lernen ist das ebenso: „Eingangs- und Ausgangsseite, sensorischer Input und motorischer Output, sind sehr eng miteinander verzahnt.“ (ebd.) Der Weg durch ein Labyrinth folgt einem spezifischen Rhythmus. Auch das Lernen: „Es scheint, dass das Lernen gern bestimmte Taktfrequenzen vorfindet: Wenn ich von außen einen Stimulus setze, eine gewisse Rhythmizität, mit der die intrinsischen Taktfrequenzen gut harmonieren, dann fördert dies nachweislich das Denken. Ein klassisches Resonanzphänomen: Innen und außen sind im Gleichklang“, fasst Kempermann zusammen.

Das Forschungsfeld ist sowohl thematisch als auch zeitlich eingegrenzt. Die Labyrinth-Figur wurde durch die Jahrhunderte sehr verändert. Meine Forschungsarbeit beruht auf der siebengängigen Ur-Struktur des Labyrinths, die die älteste ist und auf 5000 Jahre geschätzt wird. Meine Begründung dafür ist, dass die hohe Komplexität der Struktur-Charakteristika in der Ur-Figur ihren einfachsten Ausdruck findet und nicht weiter konzentriert, sondern nur verändert werden kann. Weiters umfasst das Forschungsfeld meine eigenen Erfahrungen und Reflexionen sowie recherchierte Literatur. Auf Befragungen und deren Auswertung wird verzichtet, weil dies den Umfang meines Vorhabens überschreiten würde.

Bedeutung, Relevanz und Kontext des Themas

Das Labyrinth und seine Erforschung sind von Bedeutung, weil das Labyrinth nicht nur ein archäologisches Objekt, sondern gegenwärtig für Millionen von Menschen von großer Bedeutung ist: Weltweit wurde und wird es in unterschiedlichen Kontexten angelegt und begangen.

Relevanz hat meine Arbeit, weil alles relevant ist, was ist und daher nicht fehlen sollte, damit das Fehlen nicht relevant wird.

Zu Kontexten werden alle Kapitel, alle Worte und Sätze, die Verstehen und Erfahren des Labyrinths und des Labyrinth-Weges pendelnd umkreisen. Auf diese Weise bewegtes Denken und Formulieren mag Verbindungen zum Zerreißen spannen und bis zur Unkenntlichkeit auch spannungsfrei verbunden sein, es wird jedenfalls auf keinen Punkt zusammenfallen, der ein Kern sein möchte oder sein soll. Trinh formuliert es so: „Denn der Kern der Sache ist immer anderswo als vermutet. Damit er sich zeigen kann, nähern sich ihm die Menschen indirekt, auf Umwegen, um ihm Zeit zum Reifen zu geben; sie lassen ihn kommen, wenn er bereit ist. Es gibt kein Jagen, kein Drängen, kein Schieben, kein Durchstoßen, kein Bedürfnis nach einem gradlinigen Fortschritt, der die bequeme Illusion erwecken könnte, man ‚wüsste wo es lang geht‘. Raum und Zeit sind nichts, was einem völlig äußerlich wäre, was man haben, behalten, sparen, vergeuden oder verlieren könnte.“ (Trinh 2010, S. 28)

Alle Texte sind Kontexte, weil sie mit dem Labyrinth indirekt oder direkt, offenkundig und auch verschleiert im Zusammenhang stehen.

Mein Ausgangspunkt: Es ist nicht möglich, nicht labyrinthisch zu sein. Labyrinth ist Symbol und Erfahrung. „Die Erfahrung braucht das Andere, etwas, das ihr außerhalb liegt, ein Medium, eine Projektionsfläche, einen Rahmen und Kontexte, die übersetzen, übertragen und mehrfach vermitteln, bis sie das genau erzählt, was ihr geschenkt und widerfahren ist.“ (Peskoller 2001, S. 14)

Forschungsfrage

Meine theoretische Annahme ist, dass Zusammenhänge sowohl zwischen Labyrinth-Symbol und Labyrinth-Erfahrung bestehen wie auch zwischen Labyrinth-Form und Labyrinth-Inhalt.

Meine Forschungsfrage lautet: Wie hängen Phänomene nichtlinearer Bewegung mit nichtlinearem Denken zusammen?

Diese Fragestellung wurde bisher im wissenschaftlichen Bereich noch nicht gestellt und ist somit mein Beitrag zu wissenschaftlichem Fortschritt.

Forschungsziel

Ziel meiner Forschung ist es, eine Theoriebildung zu erarbeiten und zu präsentieren – eine Theorie, die möglicherweise dem Labyrinth inhärent ist. Ziel ist es auch, innerhalb der klaren Inhaltsstruktur labyrinthisch, also auf Umwegen und somit immer wieder die Perspektive wechselnd, schreibend weiter zu gehen, um – ja, richtig – wieder am Ausgangspunkt meiner Forschung – um neue Erfahrungen und neues Wissen reicher – anzukommen.

Theorie nach Trinh T. Minh-ha und Donna Haraway

Aus dem umfangreichen Werk von Trinh T. Minh-ha (Musikethnologin, postkolonialistische Differenz-Theoretikerin und Künstlerin) und Donna Haraway (Biologin und Epistemologin mit den Schwerpunkten Wissensgenese und Wissenschaftsgeschichte, eine der einflussreichsten Denkerinnen in der Kunstwelt) nehme ich jene Blickwinkel und Aussagen heraus, die in meinem Verstehen einen Bezug zum Labyrinth haben. Diese werden nicht in einem eigenen Kapitel abgehandelt, sondern sind immer wieder im Text integriert. Ich sehe darin keine mir möglicherweise vorzuwerfende Beliebigkeit, weil prinzipiell nie etwas vollständig sein kann und immer etwas offenbleiben muss. Ansprüche, dass ein abgeschlossenes theoretisches System vorgelegt werden muss, lehne ich, wie die beiden Autorinnen, ab, weil dies auch der Labyrinth-Struktur inhärent ist.

Wissenschaftlichkeit ist gegeben und bleibt erhalten, weil meine Gedankengänge und Argumentation einer Systematik unterliegen, verständlich und überprüfbar wie auch diskussionsfähig und kritisierbar sind.

EPISTEMOLOGISCHES



Über Denken

Was lässt sich über Denken denken? De Bono meint, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt, Denken zu verstehen: „Denken ist wie Gehen und Atmen, das stattfindet ohne darüber nachzudenken, weil sonst die Gefahr besteht, dabei zu stolpern oder als Fertigkeit, die wie Radfahren trainiert werden kann, wozu ein Wille nötig ist.“ (de Bono 1989, S. 177) Ich habe mich immer schon gefragt, warum die Welt so oft in zwei Teile geteilt wird, die scheinbar unverbunden sind. Mit aktuellen neurologischen Forschungsergebnissen verbinde ich o. g. Aspekte. Davon zitiere ich Peskoller, die aufgrund ihrer Erfahrung als Extrembergsteigerin schreibt: „Das hängt mit den Bilderfluten zusammen, die kaum mehr zu bearbeiten, geschweige denn zu verarbeiten sind. Daher bin ich dran, mein Denken anderswo zu gründen: nicht im Blick, d. h. also nicht im Sehen, sondern im Tasten und Spüren. Das ist für mich die Grundlage des Erkennens.“ (Peskoller 2001, S. 185) Als Labyrinth-Begehende stimme ich ihr zu, wenn sie meint: „Mit den Füßen, die jemand benützt, kommt zwar etwas vom Körper zurück und mit ihm ein Denken, das nie mehr ohne Körper geht, aber das ist nicht schon das Paradies.“ (Peskoller 2007, S. 89).

Die Frage, was im Gehen anders geschieht, wenn der Raum nicht durch Sehen strukturiert ist, wird von blinden Menschen beantwortet, die sich durch das Labyrinth tasten und auch von Menschen, die ihre Augen geschlossen halten und sich am Ariadnefaden festhaltend ihre Schritte setzen. Die Aufmerksamkeit wird auf den Boden fokussiert und auf die Hände. Ein Hören auf die eigene Körperlichkeit und deren Bedürfnisse, Emotionen wahrnehmen, Gefühle zeigen und möglicherweise Selbstgespräche, bezogen auf gegenwärtiges Erleben oder vergangenes Erlebtes, all das wird dadurch aktiviert. Mit offenen Augen ist eine Person optisch dem Weg ein paar Schritte voraus, sieht, was am Wegrand wächst bzw. liegt, was generell oder im Detail wahrzunehmen ist.

Es gibt viele Arten des Denkens. Unter *linearem* bzw. *vertikalem Denken* ist analytisches Denken, das bestimmten Regeln wie Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen folgt, gemeint. *Vernetztes* oder *laterales Denken*, zu dem Edward de Bono forschte, folgt einem intuitiven Ansatz mit subjektiver und selektiver Auswahl und Bewertung. Gedankensprünge und freie Assoziationen sind willkommen. Es geht nicht um Ja und Nein, sondern um unkonventionelle Herangehensweisen, denn es wird nicht ausgeschlos-

sen, dass Rahmenbedingungen und Ausgangssituation verändert werden können. Thematisiert wird in diesem Zusammenhang auch, welche Hilfsmittel dem Denken zukommen, ob sie analog sind oder digital und wie relevant. Der Begriff „Querdenker:in“ wurde ursprünglich im Zusammenhang mit diesem kreativen Denken verwendet. Während der Covid-Pandemie wurde er für alle Wissenschaftsskeptiker:innen verwendet, also jene, die nicht argumentativ und begründet diskutierten, sondern willkürliche Standpunkte einnahmen. Damit kam es zu einer Begriffsverwirrung, auf die an dieser Stelle hingewiesen sei.

Denken kann weiter differenziert werden in konvergentes und divergentes. Bianchi berichtet dazu: „Der Intelligenzforscher Joy P. Guilford hat 1950 in einer vielzitierten Rede vor der American Psychological Association, welche eine Bewegung von Kreativitätsforschung in Gang setzte, davon gesprochen, dass sich im divergenten Denken die offensichtlichsten Anzeichen von Kreativität finden. Damit wandte er sich nicht zuletzt gegen die für konvergentes Denken charakteristische Annahme, dass es nur eine einzige korrekte Lösung für ein Problem gäbe. Ihre Frage zielt auf einen entscheidenden Punkt: Linkshirn und Rechtshirn lassen sich in der Tat nicht schematisch trennen, sodass jemand entweder nur konvergent, logisch, rational und objektiv denkt oder nur divergent, intuitiv, holistisch und subjektiv. Im kreativen Prozess ist sowohl divergentes als auch konvergentes Denken unabdingbar. Die Beziehung zwischen konvergentem und divergentem Denken sollte eher als Kontinuum denn als Dichotomie verstanden werden. Wichtig ist zu erkennen, dass divergentes Denken eine grundlegende Voraussetzung für die Umsetzung von Intelligenzressourcen bildet.“ (Bianchi 2019, S. 28f) Weiters weist er darauf hin, dass Routine so lange Routine ist, bis ein unvorhergesehenes Ereignis zu einem Erlebnis wird, womit Vertrautes in Bewegung gerät, eventuell sogar erschüttert. Wenn keine Abwehrreaktion eintritt, entsteht in diesen Momenten Offenheit für Neues, „für Ungeplantes und bislang Unverfügbares, genährt aus den Quellen unbewusster Kräfte.“ (ebd., S. 25)

Bianchi bezog sich nicht auf ein Labyrinth und doch kommt mir ein solches in den Sinn, wenn ich seine Worte lese: „Ästhetisches Forschen beschreibt im Grunde eine Schlüsselkompetenz von kreativem Sein und Tun: Wir begeben uns auf den Weg, ohne ein bereits vorhersehbares Ergebnis erhalten oder erwarten zu wollen. Es ist ein Weg mit Unwegsamkeiten und einem ungewissen Ausgang. Wir folgen zwar bestimmten Zielvorstellungen, verlassen sie jedoch wieder – greifen andere auf, folgen

ihnen, verwerfen sie usw. Der Prozess ist performativ. Kern ästhetischer Forschung ist die Synergie (das Zusammenwirken, Vernetzen, Verknüpfen) von Kunst- und Kreativstrategien mit Alltagserfahrungen und wissenschaftlichen Methoden, um dies alles in einer Selbsterfahrung zu integrieren.“ (ebd., S. 30)

Es gibt viele Theorien des Denkens, die, wie auch das lineare Denken, in einer patriarchalen Denkwelt entstanden, wie jene von Platon, Aristoteles u. a. Auch wird Denken in den Disziplinen Biologie, Ethnologie, Psychologie und Philosophie unterschiedlich definiert.

Feministische Kritik bringt zum Ausdruck, dass „der Kategorienrahmen der meisten Systeme der abendländischen Philosophie nicht nur dualistisch strukturiert, sondern daß die jeweiligen Kategorien *hierarchisch geordnet* und zugleich *sexualisiert* sind, dergestalt, daß die jeweils übergeordnete und wertvollere Kategorie als männlich und die jeweils untergeordnete und irgendwie suspektere als weiblich gilt. Auf diese Weise schreibt sich die patriarchale Geschlechterordnung in den Aufbau philosophischer Systeme ein.“ (List 1991, S. 516) Patriarchale und jede präfeministische Philosophie, ein Ausdruck, der mir soeben einfiel, lasse ich hinter mir. Dazu gehört auch, wie Zeit verstanden und bewertet wird. Graeber und Wengrow verweisen auf Eliade, der meinte, dass das lineare Zeitgefühl eine relativ neue Errungenschaft menschlichen Denkens ist und „zwar eine mit katastrophalen sozialen und psychologischen Folgen. Seiner (Anm.: Eliades) Ansicht nach verringerte die Vorstellung, Ereignisse entwickelten sich im Gegensatz zur Rekapitulation tieferliegender Muster in kumulativen Sequenzen, unser Vermögen, Härten wie Kriege, Ungerechtigkeit oder Unglück zu bewältigen, und stürzte uns in ein Zeitalter beispielloser Angst und letztlich ausnehmenden Nihilismus. Die politischen Folgerungen dieser Einstellung waren gelinde gesagt beunruhigend.“ (Graeber und Wengrow 2022, S. 529f)

Ausgangspunkt meines Denkens ist eine postkoloniale und feministische Philosophie, die nicht (neue) Geschlechter produziert, sondern die dem Leben dient, eine für alle gut lebbare Welt ermöglicht und herstellt, wie u. a. Donna Haraway und Trinh T. Minh-ha dazu anregen. Wie ist philosophisches feministisches postkoloniales Denken konkreter zu verstehen? Elisabeth List unterscheidet es von anderen Formen intellektueller oder kollektiver Orientierung. „Jeder Gedankenzusammenhang weist vier Merkmale auf: den Versuch, das *Ganze* der menschlichen Erfahrungswelt